

die eigene Rabattmarken ausgeben, die nur immer wieder bei den betreffenden Firmen eingetauscht werden können.

Da die Rabattmarken erfahrungsgemäß nur zu etwa vier Fünftel zur Einlösung gelangen und bei größeren Gegenständen der Rabatt gut einkalkuliert werden kann, sind 5 % Rabatt nicht gleichbedeutend mit fünfprozentiger Verdienstschränkung. So wurde ein Abwehrmittel gegen die Marken- und Warenzugabe der großen Häuser geschaffen. Wie ich beobachten konnte, kamen die meisten Markenbücher bisher in Geschäften mit Luxuswaren (Goldwaren usw.) zur Einlösung, denn meistens verfügt die Hausfrau über das Sparbuch. Sie braucht darüber niemandem Rechenschaft abzulegen und kauft daher leichter aus dem Erlös mal einen nicht unbedingt nötigen Gegenstand.

Aufgenommen werden in diese Vereinigung nur Fach- und Geschäftsleute, die ihr Geschäft bisher einwandfrei führten. Da sich die Zugehörigkeit zum Verein im Laufe der Zeit als geschäftlicher Vorteil erwiesen hat, gibt es

hier und in der Umgebung kaum noch einen Geschäftsinhaber, der nicht Mitglied ist oder werden möchte.

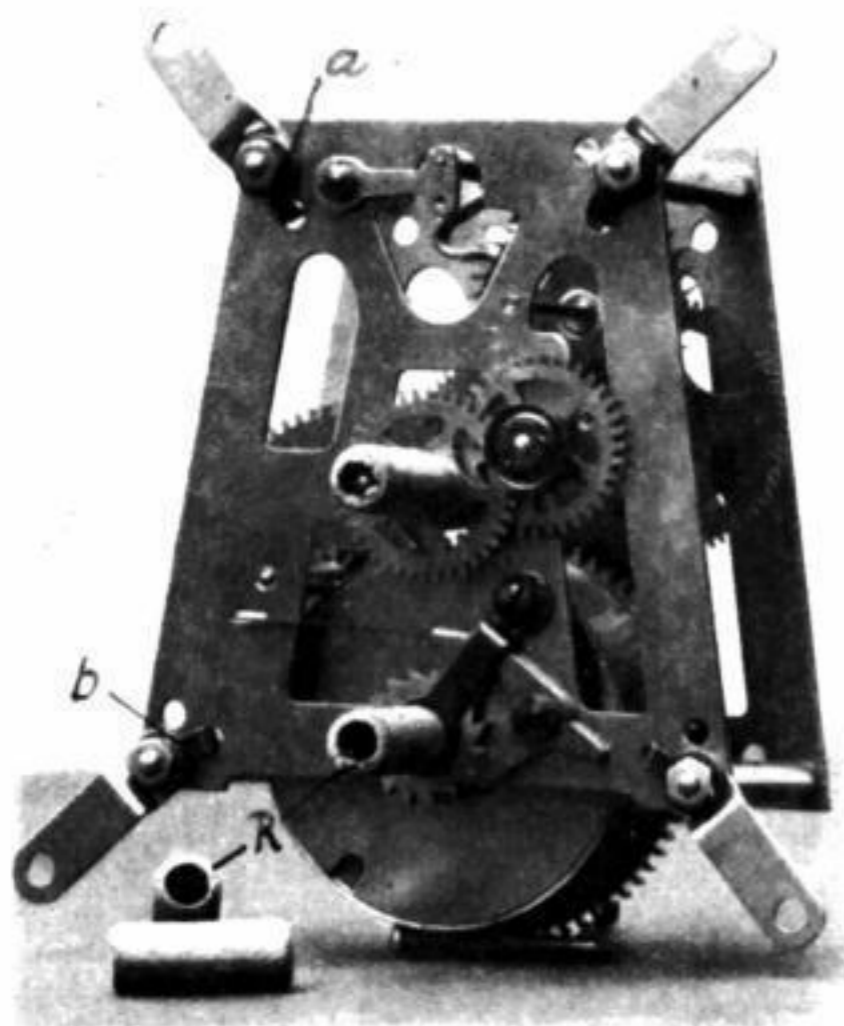
Man nimmt aus Klugheit auch einmal einen unsicheren Kantonisten auf, damit er nun nicht mehr außer der Reihe tanzen kann, denn Sonderzugaben dürfen von den Mitgliedern nicht mehr gegeben werden und doppelte Rabattmarken als Kampfmittel gegen schleudernde Außenseiter nur mit Genehmigung aller Mitglieder. Ein weiterer Vorteil ist der, daß die Kundschaft bei Mitgliedern des Rabattsparvereins weniger borgt, da ja Marken nur bei Barzahlung gegeben werden. Der aus den nicht eingelösten Marken verbleibende Überschuß wird den Mitgliedern nicht ausbezahlt, sondern hiermit werden die Kosten für Dekorations-, Buchhaltungs- usw. Kurse beglichen.

Nach vorstehendem wird man verstehen, daß auch mancher grundsätzliche Gegner des Rabatt(un)wesens bisweilen wird aus der Not eine Tugend machen müssen, denn das Hemd sitzt nun einmal näher als der Rock.
(I/414) F. K. in R.

Über das Einsetzen der Uhrwerke in Holzgehäuse

Von Georg F. Bley

Bei Holzgehäusen, bei denen die Zifferblätter mit dem Gehäuse fest verbunden sind, wie bei manchen Arten von Rundrahmenuhren, Küchenuhren und bei vielen, besonders den modernen Tisch- und Schrankuhren, muß man das Werk von der Rückseite in das Gehäuse einführen und es mittels Holzschrauben an der Innenseite der Vorderwand des Gehäuses festschrauben. Zu diesem Zweck sind die Werke mit Metallwinkeln oder -füßen



ausgestattet, die der Einfachheit halber mittels der sechskantigen Pfeilmuttern am Werk befestigt sind. Bei jeder größeren Reparatur, die ein Zerlegen des Werkes erfordert, muß man also die Pfeilmuttern und die Werkfüße entfernen. Beim Zusammensetzen des Werkes kommen natürlicherweise die Füße oft in andere Stellungen, als sie vorher im Gehäuse gehabt hatten. Dies könnte beim Wiedereinsetzen in das Gehäuse zu unliebsamen Zeitverlusten führen, bis man die Aufziehzapfen und das Stundenrohr wieder richtig für ihre zugehörigen Löcher im Zifferblatt zentriert hat.

Man kann diese Arbeit allerdings in einer ganz einfachen Weise ausführen, nur denkt man nicht gleich daran,

daß man die Hilfsmittel hierzu ganz bei der Hand hat. Vorausgesetzt allerdings, daß man diese kleinen Hilfsmittel nicht arglos und achlos fortgeworfen hat.

Es sind das nämlich die kleinen Holzröhrchen, wie sie bei den Uhren mit der „Pfeilmutter“ Verwendung finden zwecks Sicherung der Unverrückbarkeit des Werkes während des Transportes. Mancher Uhrmacher mag sich gewundert haben, weshalb die Aufzuglöcher bei den Rundrahmenuhren, Tischuhren usw. mit diesen Holzpflocken verstopft worden sind. Es geschieht aus Vorsicht bei denjenigen Uhren, bei denen die Werke mit den erwähnten Metallfüßen an der Innenseite des Gehäuses festgeschraubt werden, damit bei einem eventuellen Sturz einer Versandkiste das Werk mit seinen schweren Federhäusern sich nicht seitlich verschieben kann, wobei dann das Zifferblatt und die Zeigerwelle beschädigt werden kann. Bei nebenstehend abgebildetem 14-Tage-Gehwerk sind je ein Holzröhrchen *R* auf Zeigerwelle und Aufzugvierkant gesteckt. Beim Einsetzen des Werkes in das Gehäuse schiebt man die Holzröhrchen durch die Zifferblattlöcher, wodurch die Wellen ohne weiteres ihre zentrische Stellung erhalten. Alsdann schiebt man die vier Füße so zurecht, daß die Holzschrauben wieder in ihre alten Löcher eingesteckt werden können. Die Pfeilmuttern sind bei den Werken der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabriken durch Unterlagscheiben gegen Lockerung gesichert. Wie man in der Abbildung erkennt, sind diese Scheibchen *a*, *b* usw. mit abgewinkelten Lappen versehen, die durch Einführen in die hierfür vorgesehenen Löcher der Platine gegen Verdrehung geschützt sind. Man kann nun die Füße beliebig unter diesen Scheibchen verstellen, ohne Gefahr für die Lockerung der Sechskantmuttern.

Auf diese Weise ist das Einsetzen der Werke sehr vereinfacht, da die Holzröhrchen die richtige Stellung der Zeigerwelle und Aufzugwelle ohne zeitraubende Probererei gewährleistet. Bei Schlagwerken kann man die Holzröhrchen auf beide Vierkante stecken, allenfalls auch noch ein drittes Röhrchen auf das Zeigerwerk schieben.

Man werfe deshalb diese Holzröhrchen beim Auspacken neuer Uhren nicht fort, sondern hebe sie auf für eventuelle spätere Verwendung. Auch die Uhren-Großhandlungen mögen daran denken, daß die Uhrmacher diese Holzröhrchen mit den Uhren erhalten für späteren Bedarf.
(I/392)